



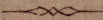
Leitfaden

der

allgemeinen Weltgeschichte

für die

unteren Klassen der baltischen Gymnasien.



Theil II:

Das Mittelalter.

Mit einem Anhang:

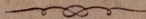
Die livländische Geschichte.



Von

Dr. Joseph Girgensohn,

Oberlehrer am Stadtgymnasium zu Riga.



Riga.

N. Kymmels Verlag.

1878.



Leitfaden
der
allgemeinen Weltgeschichte
für die
unteren Klassen der baltischen Gymnasien.

Theil II: **Das Mittelalter.**
Mit einem Anhang: Die livländische Geschichte.

A 308.
Von
Dr. Joseph Girgensohn,
Oberlehrer am Stadtgymnasium in Riga.

8-117
115549.

Riga.
N. Kymmels Verlag.
1878.

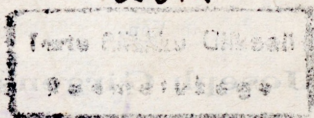
Bibliotheca
Universitatis
Domenicus
1925:2226

allgemeinen Weltgeschichte

Von der Censur erlaubt.

Riga, den 15. December 1877.

Est. A



17178

V o r w o r t.

Die Grundsätze, nach welchen ich bei der Ausarbeitung meines Leitfadens verfahren bin, sind in dem Vorwort zum ersten Theil desselben ausgesprochen. Sie haben keinen Widerspruch gefunden. Dagegen ist die Ausführung von einigen Fachmännern beanstandet worden. In einer zweiten Auflage der alten Geschichte wird eine Umarbeitung mit Berücksichtigung der mir gewordenen Rathschläge erfolgen. Diese richteten sich namentlich auf klarere Anordnung der Ueberschriften der einzelnen Abschnitte und auf noch grössere Beschränkung des Stoffes. Bei Abfassung des Mittelalters werde ich in letzterer Richtung vielleicht Manchem etwas zu viel gethan haben. Indessen konnte ich, da ich mir zur Aufgabe gestellt hatte, auch eine Uebersicht der livländischen Geschichte zu geben, mir nicht mehr Raum für die allgemeine Geschichte verstatten.

R i g a, November 1877.

J. G.

Das Mittelalter.

§ 1.

Einleitung.

In der Zeit Constantins des Grossen sassen nördlich von den drei südlichen Halbinseln Europas drei Hauptvölker:

1) Celten in Spanien, Gallien (heute Frankreich) und Britannien. Sie gehören zu den Unterthanen des alten römischen Weltreiches. Unter ihnen hatten sich bereits so viele Römer angesiedelt, namentlich in Gallien und Spanien, dass sie vielfach Sitten und Sprache derselben angenommen hatten.

2) Deutsche oder Germanen in Deutschland, den scandinavischen Ländern und im südlichen Russland. Die Römer hatten wiederholt Versuche gemacht, dieselben zu unterwerfen. Die Deutschen hatten aber ihre Freiheit behauptet in tapferen Kämpfen. Besonders berühmt ist die Schlacht im Teutoburger Walde (bei Detmold), in welcher Hermann, ein Fürst der Cherusker, an der Spitze mehrerer deutschen Völkerschaften den Römer Quintilius Varus vollständig besiegte. (Segest. Thusnelda.)

3) Slaven oder Wenden im heutigen Russland, westlich bis zur Elbe, aus deren Gebiet sie die Deutschen verdrängt hatten. Sie kannten bereits Ackerbau und Handel, hatten auch schon Städte, standen aber in gar keiner Beziehung zum römischen Weltreich.

§ 2.

Die alten Deutschen.

Verfassung. An der Spitze des Staates standen bei den alten Deutschen entweder 1) mehrere Fürsten

oder 2) ein König. In beiden Fällen hatte die Volksversammlung über die wichtigsten Angelegenheiten des Staates die letzte Entscheidung. Das Volk zerfiel in 3 Stände: 1) Freie. Sie hatten Landbesitz und alle staatsbürgerlichen Rechte; sie allein konnten in der Volksversammlung zu Richtern und zu anderen Beamten gewählt werden; unter ihnen hatten einige Geschlechter besonderes Ansehen: adlige; 2) Liten oder Hörige; 3) Knechte.

Eine eigenthümliche Einrichtung ist die Gefolgschaft, ein Bund von meist jungen Männern, welche sich einem Fürsten oder dem Könige in besonderer Treue anschlossen, im Frieden seine Ehrenbegleitung, im Kriege sein Schutz.

Glauben. Die Hauptgötter: Wodan (Odin), der Allvater; er wohnt in der Walhalla, zu welcher die Walkyren die Seelen der im Kampfe Gefallenen hinauftragen; 2) Ziu (Tyr), der Kriegsgott; 3) Donar (Thor), der Gott des Gewitters und der Fruchtbarkeit; 4) Balder, der Sonnen- und Frühlingsgott; 5) Freya, die Göttin der Liebe; 6) Hel, die Todesgöttin, in deren Reich Niflheim die Seelen der im Frieden Gestorbenen Arbeiten verrichten müssen.

Sitten. Die Deutschen waren rauh, kriegerisch, aber nicht roh und wild; sie trieben Ackerbau; Geräthe und Kleidung waren einfach, aber nicht ohne Schmuck; ihre Bildung war gering, die Schrift unentwickelt (Runen); sie erfreuten sich jedoch am mündlichen Vortrag von erzählenden Heldenliedern, namentlich Abends beim Methkrug.

§ 3.

Das römische Reich bis 378.

Unter Constantin dem Grossen wurde der Streit zwischen den beiden Gelehrten Arius, der Christus für einen Menschen erklärte, und Athanasius, der die Dreieinig-
 325. keit lehrte, auf einem Concil zu Nicäa (an der Propontis) zu Gunsten des letzteren entschieden.

Bei den Gothen (im südlichen Russland), welche bald darauf zum Christenthum übertraten, predigte der arianische Bischof Ulfilas (Bibelübersetzung), während die Völker c. 350. des alten römischen Reiches fast alle Athanasius' Lehre, „der katholischen“, anhängen.

Der Kaiser Julian machte noch ein Mal grosse An-^{361-363.} strengungen, das Christenthum auszurotten, dagegen den heidnischen Gottesdienst zu Ansehen zu bringen.

Er wollte an Stelle des Glaubens die menschliche Weisheit, die Philosophie, setzen. Nur die Unwissenden und der Pöbel sollten sich an der glänzenden Ausstattung der Tempel und der heidnischen Opferfeste erbauen

Die nachfolgenden Kaiser stellten die Herrschaft des Christenthums wieder her.

§ 4.

Anfang der Völkerwanderung.

c. 350.

Die Hunnen, ein wildes Nomadenvolk ^{mongolisches} von ~~finnischer~~ Race, drang, um die Mitte des 4. Jahrhunderts ^{zwischen} ~~Aral- und Caspi-See hindurch~~ aus ^{Asien} nach Europa. Zuerst erschienen sie an der Wolga und unterwarfen, von hier aus weiter vordringend, die deutschen Stämme im südlichen Russland, von denen die Ost- und Westgothen die wichtigsten waren. Letztere liessen sich nicht unterjochen, sondern wanderten, mehr als 200,000 Köpfe stark, über die Donau nach Thracien ein. So begann [die allmähliche Besetzung römischer Provinzen durch die Barbaren.

In der Schlacht bei Adrianopel (westlich von Con-^{378.} stantinopel) siegten die Westgothen über den römischen Kaiser Valens, der im Kampfe fiel.

Sein Nachfolger Theodosius der Grosse schloss mit ^{379-395.} den Westgothen einen Vertrag, in welchem die Römer den Gothen Wohnsitze in Illyrien anwiesen, diese aber dafür dem Kaiser kriegspflichtig wurden.

Vor seinem Tode theilte Theodosius das Reich unter seine beiden Söhne. Das oströmische Reich erhielt Arkadius, das weströmische Honorius, der, selbst unfähig zum Regieren, seinem Minister, dem Vandalen Stilicho, die Leitung der Staatsgeschäfte überliess.

§ 5.

Gründung deutscher Reiche in den römischen Provinzen.

Westgothen. Vandalen.

Der Westgothenkönig Alarich suchte die durch die Theilung erfolgte Schwächung des römischen Reiches zu benutzen und in Italien neue Wohnsitze für sein Volk zu gewinnen. Er wurde aber bei Pollentia (in Ligurien) von Stilicho gänzlich geschlagen. Nach der Hinrichtung des ungerecht als Verräther verläumdeten Stilicho machte Alarich einen erfolgreichen Einfall in Italien und stürmte die Stadt Rom. Bald darauf starb Alarich in Cosenza (Unteritalien) und wurde im Bette des Flusses Busento begraben. Die Römer erblickten in dem plötzlichen Tode Alarich's ein göttliches Strafgericht, das wegen der Eroberung ihrer heiligen Stadt über ihn verhängt sei.

Die Westgothen zogen aus Italien nach Gallien, endlich über die Pyrenäen nach Spanien. Hier wurden sie sesshaft und gründeten unter dem Könige Wallia das westgothische Reich.

Durch das Vordringen der Hunnen nach Pannonien (Ungarn) waren mehrere deutsche Stämme, unter denen die Vandalen die wichtigsten waren, über den Rhein hinübergedrängt und hatten sich bereits vor der Ankunft der Westgothen in Gallien und in Spanien niedergelassen. Die Vandalen suchten jetzt neue Wohnsitze in Afrika, wo sie unter dem Könige Geiserich das Vandalen-Reich mit der Hauptstadt Carthago gründeten. Der Kirchenvater Augustin.

§ 6.

Burgunder, Alemannen, Angelsachsen und Franken.

Gleichfalls am Anfang des 5. Jahrhunderts bildete sich das burgundische Reich im südöstlichen Gallien an der Rhone, und das alemannische am oberen Rhein (heute Elsass, Baden und Württemberg).

Im Laufe des ganzen 5. Jahrhunderts siedelten sich Sachsen, Angeln und Jüten (Norddeutschland und Jütland) in Britannien an, das einst den Römern unterworfen, jetzt von römischen Truppen entblösst war.

Die wichtigste deutsche Völkerschaft waren die Franken, welche, wiederum in mehrere kleinere Völkerschaften getheilt, sich um diese Zeit am unteren Rhein und an der Mosel ausbreiteten.

Es blieb also ausserhalb Italiens nur noch ein geringer Rest des römischen Reiches übrig in der Mitte von Gallia transalpina zwischen Seine und Loire. Hier herrschte der römische Statthalter Aëtius.

I habe nicht in seiner Neugier - auch (A. d. l. von Diefelbe land von Richter) was ist ihr Hauptzweck der ... von ... für ... ist ja auch nicht ... § 7. y. Allge. - Monarchie scheint nur keine höhere Recht - Stellung abgeduldet.

Attila.

Die Hunnen hatten, nach Unterwerfung der Ostgothen und anderer germanischer Völker, in Pannonien (Ungarn) ein Reich gegründet. Ihr König Attila, ein Herrscher von einer für einen Barbaren ungewöhnlichen Bildung, der sowohl durch sein Schwert, als auch durch kluge Politik das oströmische Reich von sich abhängig gemacht hatte, suchte sich auch des weströmischen Reiches zu bemächtigen. Er griff zunächst den gallischen Rest des römischen Reiches an. In der berühmten Völkerschlacht auf den Catalaunischen Gefilden (Chalons, ⁴⁵¹ Catalaunum, an der Marne), an der sich sowohl auf Seiten der Hunnen als auch der Römer ein buntes Gemisch meist germanischer Völkerschaften) betheiligte,

*(z. B. auf den bei W. Solg. kämpft unter
1000 Fahnen)*

zwang der Statthalter Aëtius den Attila zur Umkehr in sein Reich.

Die Sage erzählt, die Erbitterung der Kämpfenden sei in dieser Schlacht so gross gewesen, dass die Seelen der Erschlagenen noch in der Luft mit einander rangen.

452. Im folgenden Jahre rüstete Attila nochmals, erschien in Ober-Italien, gab aber aus unbekanntem Ursachen den Bitten des Papstes Leo I nach und zog wieder nach
453. Pannonien, wo er bald darauf starb.

§ 8.

Odoaker und Theoderich der Grosse.

Nach dem Tode des Attila zerfiel das Hunnenreich und die Völker, welche unter seinem Joch geseufzt hatten, wurden frei. Von ihnen zogen zuerst die Heruler und Rugier mit einigen anderen unter dem Könige Odoaker nach Italien und machten hier dem weströmischen Reiche

476 ein Ende; der letzte Kaiser Romulus Augustulus, noch im Knabenalter von seinem Vater, dem Söldnerführer Orestes, eingesetzt, wurde gefangen genommen und abgesetzt.

489-526. Nicht lange darauf rückten die Ostgothen unter ihrem Könige Theoderich dem Grossen in Italien ein. Odoaker wurde in Ravenna (südlich von der Pomün- dung) eingeschlossen und nach fast dreijähriger Belagerung zur Uebergabe gezwungen, und später von Theoderich beim Mahle ermordet. Es entstand ein ostgothisches Reich, in welchem Theoderich die römische Verwaltung mit den römischen Beamten beibehielt, dagegen das Heer aus seinen Gothen bildete. Er versuchte beide Völker, Römer und Gothen, in diesem Reiche zu verschmelzen; die Gothen sollten von den Römern Bildung und Künste lernen, dagegen die Römer von den Gothen Tapferkeit, Sittenreinheit und Treue. Aber die Feindschaft der beiden Völker, die auch in der Religion keine Gemein-

schaft hatten (die Gothen waren Arianer), war nicht zu überwinden. Theoderich's Minister Cassiodor. Hinrichtung des Boethius und Symmachus, welche wahrscheinlich fälschlich des Hochverraths angeklagt waren. Kaum hatte der gewaltige Herrscher seine Augen geschlossen, als ein furchtbarer Krieg ausbrach, durch welchen Italien arg verwüstet wurde, namentlich aber die römischen Wissenschaften und Künste, welche, durch Theoderich begünstigt, einen neuen Aufschwung genommen hatten, in Verfall geriethen.

§ 9.

Chlodoweg, der Gründer des Frankenreiches.

481-511.

Die Einzelkönige der Franken (s. § 6) schaffte König Chlodoweg, aus dem Hause der Merovinger, mit List und Gewalt aus dem Wege und machte sich selbst zum Alleinherrscher. Dann unterwarf er den Rest der römischen Provinz Gallia transalpina, der noch nicht von Deutschen besetzt war, durch die Schlacht bei Soissons (nordöstlich von Paris). Der letzte römische Statthalter hiess Syagrius. So hatte Chlodoweg ein grosses Stück Land bis zur Loire gewonnen, in welchem fast nur Römer und Christen (Athanasianer) wohnten, die den vornehmen Franken in Bildung, leider aber auch in Luxus und Sittenverwilderung als Muster dienten.

Der König vergab höher gestellten Personen, namentlich den Gliedern seiner Gefolgschaft, Theile des den Römern abgewonnenen Landes als Lehn.^{*)} Die Land empfangen hatten, wurden Vasallen genannt und waren dem Könige zu besonderer Treue und gewissen sogenannten Lehnsdiensten verbunden. Das Lehn blieb Eigenthum des Königs, die Vasallen hatten nur das Recht der Benutzung desselben auf Lebenszeit.

Chlodoweg besiegte die Alemannen bei Zülpich (bei Bonn) und trat, wie er bei glücklichem Ausgang der Schlacht zu thun gelobt hatte, zum Christenthum über,

*) Freilich ist die Ausbreitung des Lehnswesens noch nicht vollendet, das
 elman würde Lehn noch nicht vorhanden, aber bei Karl d. Gr. erst den eigentlichen
 machen, wie wir noch später, mit der Frauenzeit was Neues auf, das
 ist für die Entwicklung auch der neue Begriff, bei dem deutlich hier noch der
 ist die Thron der Zusammenhang anbringen. Richter hat auch schon

und zwar zum katholischen. — Er that es aus weltlichen Gründen, besonders um sich seine römischen Unterthanen geneigt zu machen. Chlodoweg besiegte die Burgunder, die aber erst von seinen Nachfolgern dauernd dem fränkischen Reiche unterworfen wurden. In der Schlacht bei Vouglé (bei Poitiers in Aquitanien) wurden die Westgothen von Chlodoweg unter dem Vorwande, dass sie Arianer seien, angegriffen und besiegt.

§ 10.

Justinian.

527-556.

Das oströmische oder byzantinische Reich ging immer mehr seinem Verfall entgegen. Die politischen und religiösen Parteien bekämpften sich bei jeder Gelegenheit mit blutiger Grausamkeit und die Grenzen des Reiches wurden von feindlichen Völkern überschritten. Da versuchte der Kaiser Justinian noch ein Mal den Ruhm des römischen Namens wiederherzustellen: er vernichtete die Parteien (die Blauen und die Grünen) in der Rennbahn an dem Nika-Tage. Er sorgte für gute Rechtspflege und liess das römische Recht in dem berühmten corpus juris aufzeichnen. Den Handel beförderte er durch Ueberführung der Seidenraupe aus China nach Griechenland. Auch für die Kunst zeigte er Interesse bei dem Bau der Sophienkirche. Die Grenzen des alten römischen Reiches liess er neu befestigen und die Provinzen, in welchen sich die Deutschen niedergelassen hatten, versuchte er wiederzugewinnen. Sein Feldherr Belisar eroberte das Vandalenreich, dessen König Gelimer in Constantinopel im Triumph aufgeführt wurde.

Dann wandte er sich nach Italien. Hier hatten die Ostgothen nach Theoderich's Tode dessen Grosssohn Athalarich als König anerkannt, für welchen aber, da er noch ein Knabe war, seine Mutter Amalasantha regierte. Wegen ihrer Vorliebe für römische Bildung unbeliebt,

wurde sie bald von einer Partei der Gothen gestürzt und Theodat zum Könige erhoben. Dieser liess sich von Justinian bestechen und wurde abgesetzt.

§ 11.

Untergang der Ostgothen. Gründung des Longobarden-Reiches.

Nach Theodat's Sturz wählten die Ostgothen den Vitiges zum Könige. Trotz grosser Tapferkeit vermochte er auf die Dauer dem Andrange Belisar's, welchem die römische Geistlichkeit und fast alle Italiker Hilfe leisteten, nicht zu widerstehen. Auch die Nachfolger des Vitiges, Totilas und Tejas, kämpften vergeblich. Narses, der an die Stelle des Belisar getreten war, eroberte ganz Italien und gründete eine oströmische Statthalterschaft zu Ravenna, das Exarchat.

Nicht lange darnach aber erschien noch ein Mal ein ⁵⁶⁸ deutsches Volk in Italien, die Longobarden unter ihrem Könige Alboin. Drei Jahre belagerte dieser das feste Pavia. Als er endlich die Stadt erobert hatte, wurde er ermordet auf Anstiften seiner Gemahlin Rosamunde, weil er sie gezwungen hatte, aus dem zu einem Prunkbecher umgewandelten Schädel ihres von Alboin besiegten Vaters Kunimund zu trinken.

Die Longobarden nahmen auch Mittel-Italien ein und behaupteten sich dauernd in der Halbinsel und zwar, weil 1) das oströmische Reich immer kraftloser wurde, und 2) die Longobarden sich allmähig vom Arianismus zur katholischen Kirche bekehrten und die römische Geistlichkeit dadurch für sich gewannen.

Papst Gregor I der Grosse, der zur Bekehrung der ^{590-604.} Longobarden viel beigetragen hatte, war überhaupt bestrebt, die Christen aller Länder in einer Kirche um sich zu versammeln, auch die Heiden zu bekehren, wie z. B. die Briten. Dem Gottesdienst gab er durch Einführung der Musik und anderen äusseren Prunk ein feierliches Ansehen.

§ 12.

Muhamed.

Die arabische Halbinsel war von einem, mit den Israeliten und Phönicern verwandten, Volke bewohnt. Ursprünglich hatten die verschiedenen Theile des arabischen Volkes denselben Glauben an einen Gott. Aber im Laufe der Zeit war diese Lehre verdrängt worden; man betete im Süden der Halbinsel die Sterne an, in anderen Theilen andere leblose Gegenstände. In der Stadt Mekka wurde ein schwarzer, vom Himmel gefallener Stein Kaaba von vielen arabischen Stämmen gemeinsam verehrt. Alljährlich fanden Wallfahrten dorthin statt.

Muhamed, aus der Familie der Choreïschiten, welche die priesterlichen Aemter an der Kaaba verwalteten, wollte die Verehrung von leblosen Götzen verhindern und die alte Lehre von einem Gott erneuern. Der Hauptinhalt seiner Predigten war: „Es giebt nur einen Gott und Muhamed ist sein Prophet“. Die jüdischen Propheten und Christus galten ihm auch als heilige Männer, aber für geringer, als er selbst. Seine Religionslehre (Islam) sollte die herrschende in der ganzen Welt werden; die Anhänger der anderen Religionen sollten nicht ausgerottet, aber den Muhamedanern unterthänig gemacht werden. Anfangs erregte er viel Widerstand, er wurde von Mekka vertrieben, fand aber in Medina eine Zuflucht.

622. Diese Flucht (Hedschra) ist der Ausgangspunkt der muhamedanischen Zeitrechnung. Bald hatte er so viele Anhänger, dass er Mekka mit Gewalt einnehmen konnte. Seitdem bekannten sich mehr und mehr Araber zum neuen Glauben. Die Nachfolger des Propheten (Chalifen), Abu Bekr, Omar, Othman, Ali eroberten Palästina, Syrien, Armenien, Persien und die ganze Nordküste von Afrika. Die Lehre des Muhamed ist aufgezeichnet in dem Koran.

§ 13.

Vordringen der Araber nach Europa.**Pippin und Bonifacius.**

Die Araber, welche die ganze Nordküste von Afrika eingenommen hatten, setzten unter dem Feldherrn Tarik nach Spanien über, besiegten die West-Gothen, welche durch innere Streitigkeiten geschwächt waren, bei Xeres ^{711.} (südl. Spanien) und breiteten ihre Herrschaft über die ganze Halbinsel aus. Nur im Nordwesten behaupteten sich die Gothen und andere Völkerschaften in ihrer Unabhängigkeit. Die Araber überschritten die Pyrenäen und man fürchtete schon, dass sie mit unwiderstehlicher Gewalt auch das ganze Frankenreich einnehmen, von dort nach Italien gehen und so die christliche Welt unterwerfen würden. Da trat ihnen aber Karl Martel, der Regent des Frankenreiches, muthig entgegen, besiegte sie in der Schlacht zwischen Tours und Poitiers und ^{732.} trieb sie zurück nach Spanien.

Nach Chlodoweg's Tode war das Frankenreich unter seine Söhne in mehrere Theilkönigreiche, Austrasien, Neustrien, Aquitanien, Burgund, getheilt worden, welche fortwährend mit einander in Streit waren. Die Könige aus dem Hause der Merovinger wurden immer unfähiger, selbst die Regierung zu führen, und überliessen dieselbe ihrem Minister, major domus. Nachdem schon früher Pippin von Heristal, der Vater Karl Martels, ^{687.} das Reich wieder geeinigt, befestigte dieser dessen Bestand durch den erwähnten Sieg bei Tours und Poitiers. Er war der Stammvater des Karolingischen Geschlechtes.

Sein Sohn, Pippin der Kurze, stürzte den letzten ^{751-768.} Merovinger, Childerich, vom Throne und liess sich zum Könige wählen im Einverständniss mit dem Papst, welchem er dafür das Land, das ihm die Longobarden seit ihrem Vordringen nach Italien entrissen hatten, zu schenken versprach.

* Der Name ist ein Mal angenommen u. behält fort
leucht.

Schon vor Pippins Zeit wurde in Deutschland von irischen Mönchen (Gallus) das Christenthum gepredigt. Jetzt bekehrte der Angelsachse Bonifacius viele Deutsche, wurde der erste deutsche Erzbischof (von Mainz), und ordnete die deutsche Kirche dem römischen Papste unter.

§ 14.

Karl der Grosse.

- 768-814. Der Sohn Pippin's, Karl der Grosse, war einer der ausgezeichnetsten Regenten aller Zeiten. Er unterwarf alle deutschen Völkerschaften seiner Herrschaft, aber keine beraubte er ihrer besonderen Rechte und Freiheiten. Ueberhaupt zeigte er trotz seiner gewaltigen Macht nur dann Härte, wenn er durch Widerstand dazu genöthigt wurde. Im Norden Deutschlands, von der Elbe fast bis zum Rhein, wohnte das Volk der Sachsen. Schon unter Pippin gab es viel Streitigkeiten zwischen Franken und Sachsen. Karl aber begann sie planmässig der fränkischen Herrschaft und dem Christenglauben zu unterwerfen. Ueber 772-804. dreissig Jahre dauerte es, bis endlich das für die Freiheit und den alten Glauben kämpfende Volk der Sachsen zum Theil ausgerottet, zum Theil gänzlich erschöpft war und sich taufen liess. Die alten Heiligthümer (die Irminsel) lagen zerstört darnieder, und Bisthümer, wie Bremen, Paderborn, Münster und andere wurden gegründet.

Die Longobarden hatten den Papst angegriffen, da trat Karl als Beschützer des Papstes in Italien auf, liess den 774. König Desiderius in's Kloster stecken und machte sich selbst zum Könige der Longobarden.

In Pavia wurde er mit der eisernen Krone gekrönt.

778. In Spanien war ein Streit unter den Arabern entstanden. Karl mischte sich auch hier ein, um ~~seine Herrschaft über~~ die deutschen Völkerschaften in Spanien auszudehnen. Er erlitt jedoch auf dem Rückzuge im Thal von Roncesvalles (Pyrenäen) eine Niederlage (Roland-Sage).

Die Avaren, ein den Hunnen verwandtes Mischvolk, 791-796. wurden, wegen Störung des Handelsweges, der Frankfurt am Main und Byzanz verband, angegriffen und besiegt. So wurden die Reichsgrenzen im Osten bis zur Raab vorgeschoben.

*Ich werde
er ändern, Ma
in Augusten
mit die Form für*

§ 15.

Fortsetzung.

Karl hatte zum ersten Mal alle Deutschen geeinigt und dadurch seinem Volke ein solches Ansehen erworben, dass die fremden Nationen, Slaven, Dänen u. a., ja selbst der Chalif von Bagdad, Harun al Raschid, nach Deutschland Gesandte abfertigten und dem deutschen Herrscher ihre Verehrung bezeugten.

So glänzend wurde Karl's Stellung besonders dadurch, dass er sich am 25. December des Jahres 800 die römische Kaiserkrone vom Papste Leo III. auf's Haupt setzen liess, zum Zeichen seiner Schutzherrschaft über alle Christen auf Erden. Dieser hohen Stellung machte sich Karl durch sein unermüdliches Arbeiten für das Wohl des Volkes vollkommen würdig. Seine Person und sein Leben sind uns von einem Zeitgenossen, Einhard, beschrieben.

Die Verfassung des Reiches war im Laufe der Zeit in der Art verändert worden, dass nicht mehr alle Beamte vom Volke gewählt, sondern einige auch vom Könige ernannt wurden. In gewissen Bezirken (Gauen) waren königliche Beamte, Grafen, eingesetzt worden, die hauptsächlich das Gerichtswesen zu leiten hatten.

Die Grenz- oder Mark - Grafen an den Grenzen (Marken) besaßen ausserdem auch militairische Gewalt, um das Reich gegen äussere Feinde zu vertheidigen. In den königlichen Schlössern walteten die Pfalzgrafen, welche an des Königs Statt Gericht sprachen. Alle Beamten zu beaufsichtigen und über die Zustände in den verschiedenen Theilen des Reiches Bericht zu erstatten, dienten die Sendgrafen.

Die Volksversammlung hatte ebenfalls eine Veränderung erlitten: sie bestand jetzt nicht mehr aus allen Freien, was bei der Ausdehnung des Reiches unmöglich geworden war, sondern es wurden Reichstage gehalten, zu welchen hauptsächlich die vornehmeren Beamten (Fürsten) geladen wurden. Landwirthschaft, Handel und Gewerbe, Wissenschaft und Kunst förderte Karl auf alle Weise. Das Schulwesen leitete der Angelsachse Alcuin.

§ 16.

Ludwig der Fromme. Der Vertrag von Verdun.

Das ausgedehnte Reich Karls des Grossen zu regieren, vermochte nur ein gewaltiger König. Leider war der Sohn und Nachfolger Karls, Ludwig der Fromme, ein unentschlossener Charakter, der von Räthen sich leiten liess, welche nicht immer das Wohl des ganzen Staates im Auge hatten.

Er versprach schon drei Jahre nach seinem Regierungsantritt das Reich unter seine drei Söhne, Lothar, Pippin und Ludwig, zu theilen, stiess aber diese Theilung, weil ihm von seiner zweiten Gemahlin Judith noch ein vierter Sohn, Karl der Kahle, geboren wurde, wieder um zu Gunsten dieses Karl. Daraus entstand ein Bürgerkrieg, in welchem die älteren Söhne den Vater auf dem Lügenfelde bei Colmar (Elsass) gefangen nahmen.

Als der älteste Sohn Lothar den Vater zu schimpflicher Kirchenbusse zwang, befreiten ihn Pippin und Ludwig freilich aus der Gefangenschaft. Aber bald erhob sein zweiter Sohn Ludwig von Neuem die Waffen gegen ihn wegen einer neuen ungerechten Theilung. Auf dem Zuge gegen Ludwig starb der alte Kaiser an gebrochenem Herzen in Ingelheim (bei Mainz).

Der dritte Sohn erster Ehe, Pippin, war unterdessen gestorben.

Nun begann unter den drei übrigen Söhnen ein Streit, der endlich in dem Vertrage von Verdun (Lothringen) beigelegt wurde.

Karl der Kahle erhielt das westfränkische Reich (Frankreich), Ludwig, der Deutsche genannt, das ostfränkische oder deutsche Reich, und Lothar das dazwischenliegende Land, sowie Burgund und Italien nebst der Kaiserwürde.

§ 17.

Das deutsche Reich unter den Karolingern.

843-911.

Ludwig der Deutsche kämpfte tapfer an den Grenzen des Reiches gegen die Slaven im Osten und die Normannen im Norden. Im Vertrage von Meerssen an der Maas gewann er Deutsch-Lothringen.

843-876.

870.

876-887.

876-887.

876-887.

876-887.

876-887.

876-887.

876-887.

876-887.

876-887.

876-887.

876-887.

876-887.

876-887.

876-887.

876-887.

876-887.

876-887.

876-887.

876-887.

876-887.

876-887.

876-887.

876-887.

876-887.

876-887.

876-887.

876-887.

Sein Sohn und Nachfolger, Karl der Dicke, erbte nicht nur den deutschen, sondern durch das Aussterben und die Minderjährigkeit seiner Verwandten auch die anderen Theile des alten Frankenreiches und vereinigte so noch ein Mal die Ländermasse Karls des Grossen. Da er aber schmählicher Weise einen Frieden von den Normannen erkaufte, wurde er von den Fürsten abgesetzt. Sein Neffe Arnolf von Kärnthen zeigte wieder die alte Kraft seines Geschlechtes; er schlug die Normannen bei Löwen (Brabant), er kämpfte mit Erfolg gegen die Mähren, rief aber die Ungarn oder Magyaren zu Hilfe, welche sich damals an der Donau festsetzten und in der Folge von hier aus oft verheerende Einfälle in das deutsche Reich machten. Sie waren ein den Hunnen und Avaren verwandtes Volk, ebenso wild und grausam und ebenso tüchtig im leichten Reiterkampfe.

887-899.

891.

891.

891.

891.

891.

891.

891.

891.

891.

891.

Unter Ludwig dem Kinde, dem letzten Karolinger, nahmen die Plünderungszüge der Magyaren ihren Anfang, während im Innern des Reiches bei der Minderjährigkeit des Königs grosse Unordnung herrschte. An die Spitze der einzelnen Stämme (Sachsen, Franken, Lothringer, Schwaben, Bayern) traten Herzöge, welche darnach strebten, sich möglichst unabhängig vom Könige zu machen.

899-911.

Vergeblich versuchte der aus einem fränkischen Fürstengeschlecht erwählte Konrad I. die Macht der Herzöge zu brechen. Der Herzog von Lothringen trennte sich vom deutschen Reich und wurde Vasall des Königs von Frankreich.

§ 18.

911-1024.

Das sächsische Herrscherhaus.

Heinrich I. Otto I.

Nach Konrads I Tode wählten die deutschen Fürsten Heinrich I, Herzog von Sachsen, zum König. Er stellte die Ordnung im Innern mit Strenge aber Mässigung wieder her, und brachte Lothringen wieder an das Reich. Die Slaven und Dänen wurden gedemüthigt. Mit den Ungarn schloss er einen neunjährigen Waffenstillstand und versprach ihnen einen jährlichen Tribut. Unterdessen bildete er eine den Ungarn gewachsene Reiterei aus, befestigte die Dörfer und Schlösser und sicherte sie so vor den Ungarn.

Nach Ablauf des Waffenstillstandes siegte er glänzend über diese gefährlichen Feinde bei Merseburg (an der Saale).

Otto I der Grosse, der Sohn und Nachfolger Heinrichs I, konnte, da sein Vater das Ansehen des Königs befestigt hatte, noch weitere Ziele in's Auge fassen, er suchte auch in Italien eine ähnliche Stellung zu erlangen, wie Karl der Grosse sie einst besessen hatte.

Aber bevor er daran ging, musste er in Deutschland mehrere Empörungen unterdrücken, welche durch sein hochfahrendes und stolzes Benehmen gegen die Herzöge hervorgerufen waren. Herzog Giselbert von Lothringen, Herzog Eberhard von Franken, ja, sein eigener Bruder Heinrich, hatten sich gegen ihn verschworen; sie wurden aber alle besiegt, die beiden Herzöge kamen um und Heinrich erhielt Verzeihung. Trotzdem machte dieser noch ein Mal einen Plan gegen das Leben des Königs. Die Verschwörung wurde entdeckt und Heinrich erhielt zum

zweiten Mal Verzeihung, ja er wurde sogar mit dem Herzogthum Bayern ausgestattet. Seitdem blieb er seinem Bruder treu.

Um sich vor dergleichen treulosen Aufständen zu sichern, setzte Otto in die Herzogthümer seine Verwandten ein. Bayern hatte Heinrich, Schwaben erhielt Otto's Sohn Ludolf, Lothringen sein Schwiegersohn Konrad, Franken behielt er selbst und in Sachsen setzte er seinen treuen Freund Hermann Billung ein.

§ 19.

Fortsetzung.

Otto benutzte einen Streit zwischen dem Markgrafen Berengar von Jvrea (Eporegia an der Dora baltea) und der verwittweten Königin von Italien, Adelheid, um dieser seine Hilfe anzubieten und nach Italien zu kommen. Er besiegte Berengar und machte sich, indem er die Adelheid heirathete, zum Könige von Italien.^{951.}

Viele Deutsche waren damit unzufrieden, dass der König in der Fremde weilte; denn, wenn der oberste Richter im Reich abwesend war, wurden die Fürsten übermüthig und übten oft Gewalt gegen Geringere. Es brach eine förmliche Empörung aus, an deren Spitze Ludolf, des Königs Sohn, stand. Otto kehrte nach Deutschland zurück und besiegte die Aufständischen. Von da an hatte er keinen Widerstand mehr zu erfahren. Die Magyaren schlug Otto bei Augsburg (am Lech) so nachdrücklich, dass sie nicht mehr wiederkamen. Er dehnte die Macht des deutschen Reiches gegen Osten bis an die Oder aus, gegen Norden bis über die Eider, gründete Bisthümer im slavischen Lande: Oldenburg, Brandenburg, Merseburg u. A., die unter dem Erzbisthum Magdeburg standen und suchte deutsche Sprache und Sitten auch in diesen Gegenden auszubreiten.

Noch ein Mal war er in Italien und erwarb hier, indem er klug die Streitigkeiten der römischen Adelsparteien

ausbeutete, vom Papst Johann XII die Kaiserkrone. Seitdem wurden Italien und die römische Kaiserkrone als das Erbe der deutschen Könige betrachtet. Nur der Rest Italiens im Süden, welcher noch seit den Zeiten Justinians den Oströmern, oder, wie man jetzt sagte, den Griechen gehörte, huldigte Otto noch nicht. Um auch dieses Land wenigstens seinem Sohne zu erwerben, vermählte er ihn mit einer griechischen Prinzessin, Theophano, der Apulien und Calabrien als Heirathsgut mitgegeben werden sollten.

Durch den Verkehr mit den Italienern wurden Bildung und Kunst auch in Deutschland verbreitet. Otto's Bruder, Erzbischof Bruno von Cöln.

§ 20.

Otto II. Otto III. Heinrich II.

973-983. Otto II folgte als achtzehnjähriger Jüngling seinem Vater. Obgleich zarten Körpers, führte er ruhmvolle Kriege mit den Franzosen, den Dänen, den Slaven. Als er sein Ansehen in Deutschland befestigt hatte, versuchte er, da die Griechen treuloser Weise Calabrien und Apulien nicht herausgaben, Unteritalien zu unterwerfen. Er starb aber, bevor er sein Ziel erreicht, in Rom.

983-1002. Otto III war drei Jahre alt, als sein Vater starb. Von seiner Grossmutter Adelheid, seiner Mutter Theophano und von Gerbert (dem späteren Papste Sylvester II) gelehrt erzogen, war er, als er mit sechzehn Jahren selbst die Zügel der Regierung ergriff, nicht geeignet, das gewaltige Reich zu regieren. Er war unruhig und phantastisch, bald zog er sich in Bussübungen von der Welt zurück (seine Wallfahrt nach Gnesen an das Grab des heiligen Adalbert), bald suchte er das alte römische Kaiserreich, von dem seine Bücher erzählten, herzustellen. Das Grab Karl des Grossen. Die Fürsten wurden immer selbstständiger und unabhängiger. Auf einem Zuge nach Rom starb Otto III.

Heinrich II war nicht der Sohn Otto's, sondern ein ^{1002-1024.} Grosssohn Heinrich's von Baiern (des Bruders Otto's I). Obwohl von schwächlichem Körper, sehr häufig von Krankheit geplagt, hob Heinrich II das verfallene Ansehen des Kaiserthums wieder, hielt die Fürsten im Zaum, stellte den Landfrieden her, auch in Italien. Hier begann damals die Ansiedelung der Normannen mit Zustimmung des Kaisers. Dabei unterstützten ihn eifrig seine Bischöfe, die er reichlich mit Land ausstattete. Wegen seines Eifers für die Kirche wurde er nach seinem Tode heilig gesprochen. Mit König Rudolf von Burgund schloss Heinrich II einen Erbvertrag, nach welchem Heinrich für den Fall der Erledigung des burgundischen Königthrones als Erbe eingesetzt wurde.

§ 21.

Das fränkische oder salische Herrscherhaus.

1024-1125.

Konrad II. Heinrich III.

Konrad II, aus einem fränkischen Grafengeschlecht, ^{1024-1039.} wurde, da sein Vorgänger keine Kinder hatte, zum König gewählt. Er regierte mit Kraft und setzte die Bemühungen Kaiser Heinrich's für den Landfrieden fort (treuga dei). Leider gerieth er aber selbst mit seinem Stiefsohn, Ernst von Schwaben, in Streit wegen Burgund, das König Rudolf dem Kaiser Heinrich als Erbe zu hinterlassen versprochen hatte. An dessen Stelle trat jetzt Konrad mit Ansprüchen auf, dagegen behauptete Ernst von Schwaben wegen Verwandtschaft erberechtigt zu sein und griff zu den Waffen. Er wurde aber nebst seinem Freunde Werner von Kiburg im Schwarzwalde besiegt und getödtet. Das Herzogthum Schwaben wurde mit der Krone vereinigt. Schon vorher war Burgund mit dem Reiche vereinigt worden. ^{1033.}

Heinrich III, der Schwarze, war einer der mächtigsten ^{1039-1056.} Kaiser des Mittelalters. Sowohl die weltlichen als auch die geistlichen Fürsten leisteten ihm, wenn auch oft wider-

willig Gehorsam. Dabei war er ein eifriger Freund der Kirche, die er von vielfach eingerissenen Missbräuchen zu reinigen gedachte. Geistliche, die ihren Beruf vernachlässigten, wurden hart bestraft. Ja, selbst über die

1046. Päpste hielt der Kaiser Gericht. Auf einer Synode zu Sutri (in der Nähe von Rom) endete er die Kirchenspaltung, die wegen dreier gleichzeitiger, von verschiedenen Parteien gewählter Päpste ausgebrochen war, durch Absetzung aller drei. Er setzte dann mehrere Päpste nach einander ein, ohne sich um das Murren der Römer zu kümmern; denn er sah es als Gewissenpflicht an, die kirchlichen Zustände zu bessern, und die Geistlichkeit für ihre hohe Aufgabe, der Welt ein Vorbild zu sein, tüchtiger zu machen. Aber seine Strenge und seine Rücksichtslosigkeit erregten viel Hass und Groll, so dass er, als er, noch im besten Mannesalter stehend, sein Ende herannahen fühlte, sorgenvoll und finster in die Zukunft schauen musste. Sein Sohn war erst sechs Jahre alt.

§ 22.

Heinrich IV. Gregor VII.

1056-1106. Während der Minderjährigkeit des jungen Heinrich IV standen sich in Deutschland zwei Parteien gegenüber: 1) die kaiserliche, welche, geführt von Erzbischof Adalbert von Bremen, das hohe Ansehen und die Macht der Krone zu erhalten strebte; 2) die fürstliche Partei, welche, unter Leitung des Erzbischofs Anno von Cöln stehend, den König möglichst zu beschränken suchte.

Es gelang dem Erzbischof Anno, den jungen König in Kaiserswerth am Rhein (nördlich von Cöln) gefangen und damit auch die Regentschaft in die Hand zu nehmen. Von niederer Herkunft und rauh von Sitten, hat er das Herz des Königs nicht gewinnen können, während sehr bald, als Heinrich selbstständig wurde, Adalbert von Bremen Einfluss beim König gewann. Adalbert, aus einer sehr vornehmen Familie, von freundlichem, anmuthigem

Wesen, versuchte nie dem König gegenüber den Erzieher und Ermahner zu spielen. Er leitete den König geradezu zu Uebermuth und Ungerechtigkeit gegen die Sachsen an, mit denen er selbst wegen der Grenzen seines erzbischöflichen Gebietes fortwährend in Fehde lag.

Im Sachsenlande in Goslar (am Harz) hielt Heinrich dauernd Hof, bedrückte das Volk und reizte es dadurch zu einem Aufstande, an welchem sich auch die sächsischen Fürsten betheiligten. Heinrich musste fliehen, fand aber bei den rheinischen Städten, namentlich Worms, Schutz und Beistand. Es gelang ihm, die Sachsen bei Hohenburg 1075. (an der Unstrut) zu besiegen.

Aber jetzt trat ihm ein neuer Feind entgegen, der Papst Gregor VII. Gregor VII strebte mit bewunderungswürdiger Kraftanstrengung seinem Ziele zu: erstens, die Kirche von Missbräuchen, namentlich von der Simonie (Bestechung bei Besetzung geistlicher Aemter) zu reinigen; dann aber, die Kirche und namentlich den Papst mächtiger zu machen, als alle weltlichen Gewalten.

§ 23.

F o r t s e t z u n g.

Die Hauptursache des Streites zwischen Kaiser und Papst lag in der Investitur (Einsetzung in das Amt) der Bischöfe. Bis zu dieser Zeit hatte der König, nachdem ihm von dem Domcapitel mehrere Candidaten vorgestellt waren, den Bischof bezeichnet und eingesetzt. Jetzt behauptete Gregor VII, nur das Oberhaupt der Kirche könne die Geistlichen, die Diener der Kirche, investiren. Der König gab das nicht zu, und als der Papst dem König wegen seines Umganges mit Gebannten mit dem Banne drohte, kam der Streit zu förmlichem Ausbruch. Auf einer Synode einiger kaiserlich gesinnter Bischöfe in Worms (südlich von Mainz) liess Heinrich 1076 Januar. den Papst für abgesetzt erklären. Dafür wurde der König in den Bann gethan. Die deutschen Fürsten

- 1076 Octbr. zwangen denselben auf einer Versammlung zu Tribur (südl. von Frankfurt), die Regierung niederzulegen, falls er sich nicht binnen eines Jahres vom Bann lösen würde. Da entschloss sich Heinrich IV rasch, nach Italien zu gehen. In Canossa, wohin der Papst sich geflüchtet, demüthigte sich der König, erlangte Absolution, aber gestand heuchlerischer Weise dem Papst die Entscheidung in seinem Streit mit den deutschen Fürsten zu. In Italien und in Deutschland hatte sich die Unzufriedenheit mit dem Papst unterdessen gesteigert, und als ein Theil der deutschen Fürsten mit des Papstes Genehmigung Rudolf von Schwaben zum Gegenkönig erwählte, fand Heinrich wieder mehr Anhänger. Er schlug Rudolf an der Elster (r. Nebenfl. der Saale), wurde aber wieder gebannt. Jetzt wurde sogar der eigene Sohn des Königs Konrad, der in Italien Reichsverweser war, gegen den Vater gereizt. Auch dieser Aufstand wurde gedämpft. Heinrich vertrieb 1084. endlich Gregor VII aus Rom und liess sich von dessen Gegenpapst, Clemens III, zum Kaiser krönen. So schien der schon alternde Fürst seine Feinde besiegt zu haben. Aber der neue Papst, Urban II (Gregor VII war in Salerno in Unteritalien gestorben) reizte auch des Kaisers jüngeren Sohn Heinrich auf. Der Vater wurde gefangen genommen, und zur Abdankung gezwungen. Aus der Haft entfloh er nach Lüttich (Leodium an der Maas, westl. von Bonn), wo er, noch vom Bann des 1106. Papstes belastet, starb.

§ 24.

Heinrich V.

Verfassung in der fränkischen Zeit.

- 1106-1125. Unter Heinrich V. wurde der Investitur-Streit beendet 1122. durch das Wormser Concordat, nach welchem der König den Bischof zuerst als Reichsfürsten mit der weltlichen Gewalt belehnte, dann der Papst ihn in das geistliche Amt einkleidete.

Verfassung. Der König stand noch immer als oberster Richter und oberster Heerführer an der Spitze des Staates. Dagegen verwalteten und richteten nicht mehr von ihm ernannte Grafen in den einzelnen Gauen; sondern die Vasallen, namentlich die Herzöge und Bischöfe, aber auch kleinere Fürsten, Landgrafen, Markgrafen, Aebte, setzten in ihren Fürstenthümern, unabhängig von dem Könige, ihre Richter und andere Beamte ein. Die Vasallen waren auch dadurch unabhängiger vom Oberhaupte des Reiches geworden, dass allmählig alle Lehen erblich geworden waren, d. h. ohne jedesmalige Belehnung durch den König kraft des Erbrechtes besetzt wurden.

Reichstage wurden in dieser Zeit wohl abgehalten, doch versammelten sich auf ihnen fast ausschliesslich die Fürsten. Erst zu Ende der fränkischen Periode entstanden deutsche Städte, die eine besondere städtische Gerichtsbarkeit hatten. Die Stadt erhielt ihren Richter gewöhnlich von ihrem Herrn, dem Bischof, dem Herzog oder dem Kaiser.

Wenn auch die Städte zuweilen, wie zur Zeit Heinrich's IV, dem Könige Kriegshilfe leisteten gegen die Fürsten, so kamen sie diesen an Macht noch lange nicht gleich. Handel und Gewerbe, wodurch die Städte später mächtig wurden, waren damals noch sehr unbedeutend, weil der Verkehr sehr gering, geprägtes Geld sehr selten war.

§ 25.

Der I. Kreuzzug.

Während der Herrschaft der arabischen Chalifen in Palästina waren die christlichen Pilger, welche zum heiligen Grabe wallfahrteten, nicht belästigt worden. Als aber die Seldschuken, muhamedanische Türken, Jerusalem 1072. einnahmen, hatten die Wallfahrer viel über Störung ihrer Andacht und sogar über grausame Misshandlungen zu klagen. Schon Gregor VII hatte daher den Wunsch gehabt, das heilige Land den Ungläubigen zu entreissen, aber erst unter Urban II kam der Plan zur Ausführung.

1095. Auf einer Kirchenversammlung zu Clermont (Clarus mons in der Auvergne), an welcher auch viele Laien Theil nahmen, begeisterte ein Pilger, Peter von Amiens, die Anwesenden durch die beredte Schilderung von den Leiden der Christen in Palästina so sehr, dass alle verlangten, sofort von dem ebenfalls anwesenden Papst Urban II. zur Eroberung Jerusalems geführt zu werden. Ein ungeordneter Haufe unter Peter von Amiens und Walter Habenichts ging auch sofort ab, wurde aber schon auf dem Wege bis Constantinopel vollständig aufgelieben.

1096-1099. Der I. Kreuzzug. Nachdem ein ordentliches Ritterheer gerüstet war, welches hauptsächlich aus Franzosen und Italienern bestand (Gottfried, Herz. von Lothringen und sein Bruder Balduin waren die einzigen deutschen Fürsten), verhiess der Papst, der seinen Legaten an die Spitze des Kreuzheeres stellte, allen Theilnehmern Ablass, d. h. Vergebung aller Sünden. Als die Kreuzfahrer Nicäa, Edessa (am l. Ufer des Euphrat) und Antiochia (in Syrien) erobert hatten, wurden sie in letzterer Stadt hart belagert, bis sie durch das Wunder von der heiligen Lanze gerettet wurden.

15. Juli 1099. Endlich nach ungefähr drei Jahren der grössten Gefahren und Entbehrungen wurde Jerusalem erstürmt und ein christliches Lehnkönigthum errichtet. Gottfried von Lothringen wurde König von Jerusalem, jedoch mit dem Titel „Beschützer des heiligen Grabes“.

§ 26.

1125-1137.

Lothar von Sachsen.

Die fränkischen Kaiser hatten vielfach mit den norddeutschen Sachsen gekämpft und sich um die Dänen und Slaven wenig gekümmert. Als jetzt Lothar, ein sächsischer Herzog, zum König gewählt wurde, liess er es sich besonders angelegen sein, die Slaven jenseit der Elbe, die Obotriten (der h. Vicelin) und Pommern (der h. Otto von Bam-

berg) zu unterwerfen und zu bekehren. Das Havelgebiet hatte sich noch immer selbständig erhalten, obgleich schon Heinrich I Brandenburg erobert hatte. Jetzt entschied sich das Schicksal dieser Lande durch die Wirksamkeit Albrechts des Bären. Diesen hatte Lothar zum Markgrafen der Nordmark (Brandenburg) eingesetzt. Unter ihm begann die Eroberung und Christianisirung des Ostens, welche mit der Besetzung Preussens und Livlands durch die Deutschen endigte. 1134.

Obgleich Lothar von der fürstlichen und der mit ihr verbundenen päpstlichen Partei gewählt wurde, behauptete er doch, als er die Krone erlangt hatte, das königliche Ansehen mit Kraft, oft mit grosser Strenge. Herzog Friedrich von Schwaben aus dem Geschlecht der Staufer oder Hohenstaufen, der Schwiegersohn Heinrich's IV, hatte die Besitzungen des fränkischen Hauses geerbt, zugleich hatte er aber auch Reichsgut an sich gebracht. In Verbindung mit dem Herzog Heinrich dem Stolzen von Baiern aus dem Hause der Welfen leistete er Lothar Widerstand, indem er die Herausgabe der Reichsgüter verweigerte. Da gewann Lothar Heinrich den Stolzen durch die Belehnung mit dem Herzogthum Sachsen und Friedrich musste sich demüthigen.

Nur gegen die Kirche zeigte sich Lothar nachgiebig. Er empfing die Kaiserkrone vom Papst, aber nahm die Mathildischen Güter (Reichsgut, das die Markgräfin Mathilde v. Tusciem dem Papste geschenkt hatte) vom römischen Stuhle zu Lehn. Daraus leiteten später die Päpste das Recht ab, den Kaiser als Vasallen der Kirche zu betrachten.

§ 27.

Die staufischen Kaiser.

1138-1254.

Konrad III. II. Kreuzzug.

Konrad III., der Bruder Friedrichs von Schwaben, wurde, da Lothar kinderlos starb, zum König erwählt. 1138-1152.

Heinrich der Stolze, Herzog von Sachsen und Baiern, der nur grollend huldigte, und durch seine grosse Macht gefährlich zu sein schien, wurde des Herzogthums Sachsen beraubt. Daraus entstand ein Krieg zwischen den Familien der Staufer und Welfen, der erst nach dem Tode Heinrich's 1142. auf einem Reichstag zu Frankfurt a. M. beigelegt wurde. Heinrich des Stolzen Sohn, Heinrich der Löwe, erhielt Sachsen, Baiern wurde aber Heinrich Jasomirgott von Babenberg übergeben.

Unterdessen rüstete sich die abendländische Christenheit zu einem neuen Kreuzzuge.

1147-1149. Der II. Kreuzzug.

1146. Die Muhamedaner hatten Edessa wieder eingenommen und der Abt Bernhard von Clairvaux (bei Troyes) begeisterte sowohl den König Ludwig VII von Frankreich, als auch Konrad III durch seine übertriebene Beschreibung von den Gefahren der Christen im heiligen Lande zur Annahme des Kreuzes. Wenn schon im Abendlande einige schlimme Folgen der Kreuzespredigt hervortraten, wie die entsetzlichen Judenverfolgungen in den grösseren Städten, so wurde die Schwärmerei für den Glaubenskampf in Palästina noch besonders dadurch gedämpft, dass die Pullanen (die Christen im heiligen Lande), und selbst die für den Kampf mit den Ungläubigen gestifteten Ritterorden, Johanniter und Templer, sich in der Unterstützung der Kreuzfahrer lässig zeigten; ja von der Belagerung von Damascus musste Konrad deshalb absteigen, weil die einheimischen Christen, von den Heiden bestochen, ihn verliessen.

Auch Heinrich der Löwe veranstaltete um diese Zeit einen Kreuzzug, der aber ebenso resultatlos ausfiel.

§ 28.

1152-1190.

Friedrich I. Barbarossa.

Friedrich, ein Neffe Konrads, war ausgezeichnet durch die besten Eigenschaften des Geistes und Körpers. Sein

Ansehen liess eine Zeit lang den Parteienkampf verstummen. Er gab Baiern Heinrich dem Löwen zurück.

Als Friedrich nach Italien zog, um sich zum Kaiser krönen zu lassen, wurde ihm auch hier von Fürsten und Städten gehuldigt, er wurde in Rom vom Papst Hadrian IV ^{1155.} gekrönt, nachdem er diesem den Arnold von Brescia, der die Kirche des weltlichen Besitzes entkleiden wollte, ausgeliefert hatte. Aber als er seine kaiserlichen Rechte gebrauchen und namentlich in den Städten kaiserliche Beamte (podesta) einsetzen wollte, erhob sich Widerstand. Die lombardischen Städte waren durch die Kreuzzüge, welche den Handel mit dem Orient gesichert hatten, so reich und mächtig geworden, dass sie ihre Räthe und Richter ganz unabhängig vom Kaiser einsetzten. Sie griffen zu den Waffen, als Friedrich ihre Freiheiten verletzte. Es entspann sich daraus ein Krieg, in welchem der Papst Alexander III auf die Seite der Städte trat. In mehreren Römerzügen demüthigte der Kaiser die Lombarden, Mailand wurde sogar von Grund aus zerstört. ^{1162.} Aber immer wieder erhoben sich die Gegner und als einst Heinrich der Löwe, bis dahin des Kaisers Freund, nicht weiter nach Italien Heeresfolge leisten wollte, erlitt Friedrich eine furchtbare Niederlage bei Legnano (nordwestlich von ^{1176.} Mailand). Friedrich sah ein, dass er mit dem Kampf in Italien auch seine Stellung in Deutschland gefährdete und schloss zuerst mit Alexander III zu Venedig, und dann ^{1177.} auch mit den Städten zu Constanz Friede. Die Städte ^{1183.} wählten fortan ihre Beamten selbst, aber sie durften ihre Amtsgewalt nicht gebrauchen, wenn sie der Kaiser nicht investirt hatte.

§ 29.

Fortsetzung.

Nachdem Heinrich der Löwe den Kaiser in dem Kriege mit den lombardischen Städten verlassen, fanden die schon früher oft geführten Klagen über diesen Fürsten wegen Landfriedensbruch und willkürlicher Vergrößerung seines

Herzogthums bei Friedrich ein williges Ohr. Vor Gericht gefordert, erschien Heinrich nicht und wurde zu Verlust seiner Lehn und zur Reichsacht verurtheilt. Baiern erhielt 1180. Otto von Wittelsbach, Sachsen wurde getheilt. Den östlichen Theil erhielt Bernhard von Ascanien, Sohn Albrecht's des Bären, als Herzogthum, Westphalen ward unter die Verwaltung des Erzbischofs von Cöln gestellt. Lübeck wurde Reichsstadt. Später hat sich Heinrich der Löwe vor dem Kaiser gedemüthigt, aber nicht seine Lehn, sondern nur sein Hausgut, Braunschweig, zurückerhalten. Eine wichtige Folge des Falles Heinrich's des Löwen war, dass die Dänen Pommern und Meklenburg unterwarfen, und ungehindert darnach strebten, sich zu Herren des Baltischen Meeres zu machen.

Trotz dieser Gefahren für das deutsche Reich im Norden verhandelte damals Kaiser Friedrich mit dem König Wilhelm II von Neapel und Sicilien über die Heirath seines ältesten Sohnes Heinrich mit dessen Tochter Constantia. Die Vermählung wurde in Mailand mit 1186. grosser Pracht gefeiert.

In Deutschland und Italien war der Friede hergestellt, Fürsten und Städte huldigten dem Kaiser, die Macht und die Würde der Kaiserkrone stand auf ihrem Höhepunkt. Ein grosses Fest in Mainz, wo 40,000 Ritter und Herren anwesend gewesen sein sollen, entfaltete den höchsten Glanz, den das Mittelalter gesehen hat. Kunst und Wissenschaft, auch die Literatur blühten von Neuem in Deutschland auf. Die Minnesänger.

§ 30.

Der III. Kreuzzug. Heinrich VI.

Der Sultan von Aegypten, Saladin, ein durch Bildung 1187. und Edelmuth hervorragender Herrscher, hatte Jerusalem den Christen wieder entrissen. Das war die Veranlassung 1189-1192. zum III. Kreuzzug, an welchem Friedrich Barbarossa, Richard Löwenherz von England und Philipp II

August von Frankreich Theil nahmen. Unglücklicher Weise kam der Kaiser im Flusse Salef oder Kalykadnus (in Cilicien) um. Auch Friedrich, Barbarossa's Sohn, starb bald, und viele Deutsche kehrten nach Europa zurück. Ein neues Heer von deutschen Pilgern unter Leopold von Oesterreich traf dann bei Accon ein, welche Stadt von den vereinigten Engländern, Franzosen und Deutschen erobert wurde. Bald aber entzweiten sich die Christen unter einander, Richard Löwenherz beleidigte sowohl Philipp August als auch Leopold von Oesterreich, welche beide sich aus Palästina in die Heimath begaben. Darauf erwarb Richard durch Vertrag mit Saladin den Küstenstrich von Joppe bis Accon und den Zutritt zu den heiligen Orten.

Bald darauf wurde der deutsche Ritterorden, der um diese Zeit in einer Versammlung deutscher Ritter und Fürsten gestiftet war, vom Papst bestätigt. 1198.

Heinrich VI, Barbarossa's ältester Sohn, hatte noch ein Mal mit dem alten Heinrich d. L. zu kämpfen, zwang ihn aber zu einem Vertrage. Fast die ganze Zeit seiner Regierung hat Heinrich in Unteritalien zugebracht unter Kämpfen um das Erbe seiner Gemahlin Constantia. Dabei bediente er sich ebenso wie seine Gegner grausamer und hinterlistiger Mittel. Er starb in Messina.

Während seiner Regierung war Richard Löwenherz auf dem Heimwege von Palästina durch Oesterreich ziehend, von Herzog Leopold von Oesterreich gefangen genommen, dann Kaiser Heinrich ausgeliefert worden, der ihn nur gegen hohes Lösegeld entliess.

§ 31.

Philipp von Schwaben. Otto IV. IV. Kreuzzug.

Da Friedrich II, Heinrich's VI Sohn, erst 3 Jahre alt war, so wählte die staufische Partei Philipp von Schwaben, Barbarossa's jüngsten Sohn, zum Nachfolger. Die welfische Partei erhob Otto IV, Heinrich des Löwen

- 1198-1216. Sohn. Der Papst Innocens III, dem nichts mehr am Herzen lag, als die Erhöhung des Einflusses der Kirche und der Geistlichkeit auf alle weltlichen Gebiete, mischte sich in den Streit zu Gunsten Otto's ein. In ganz Deutschland hörte man wieder den Kampfruf: Hie Welf!
1208. Hie Waibling! Da wurde Philipp von Schwaben ermordet. Dadurch gewann die welfische Partei an Macht; allein sie entzweite sich bald mit Innocens III, weil Otto IV Ansprüche auf ganz Italien erhob. Der Papst nahm sich jetzt eifriger seines Mündels Friedrich's II an, Otto IV wurde gebannt und der staufischen Partei, jetzt im Bunde mit Innocens III, gelang die feierliche Krönung
1215. Friedrich's II zu Aachen. Otto IV verlor ganz alles Ansehen, besonders weil er, verbunden mit den Engländern, von den Franzosen, die es mit dem Papst hielten, besiegt wurde bei Bouvines (Flandern).

1202-1204. IV. Kreuzzug.

Der griechische Kaiser Isaak, welcher von seinem Bruder Alexius vom Thron gestürzt war, suchte Hilfe bei Innocens III, welchem er eine Vereinigung der griechischen mit der römischen Kirche versprach, daher richtete sich ein Zug von Kreuzfahrern unter des Papstes Einfluss nach Constantinopel, wo das „lateinische Lehn-Kaiserthum“ mit Hintansetzung der bisherigen Regenten gegründet wurde, welche erst im Jahre 1261 zurückkehrten. Der neue Kaiser, Graf Balduin von Flandern, erkannte Innocens als Haupt der Kirche an. Viele Griechen ziehen in den Westen. In Paris ein griechisches Collegium.

§ 32.

1215-1250.

Friedrich II. V. Kreuzzug.

In Palermo geboren, im Süden aufgewachsen, halb Deutscher, halb Italiener, war Friedrich als 17jähriger Jüngling nach Deutschland gekommen; er hatte das rauhe Land nicht lieb gewonnen. Nur wenn es durchaus nothwendig erschien, ging er in den Norden. In Italien bemühte sich Friedrich die Rechte der Stände, namentlich

der Städte zu brechen, aber auch auf dem Lande, seine von ihm allein abhängigen Beamten einzusetzen. Dabei hatte er stets das Beste seiner Unterthanen im Auge, er sorgte für Wohlstand und Bildung. Der Kirche entfremdet, war er ein Freund arabischer Wissenschaft und Poesie. Es hatten sich in Sicilien viele Araber, zum Theil als Kaufleute niedergelassen, andere dienten im Heer und im Cabinet des Kaisers. Sein Umgang mit den Heiden wurde von der Kirche als Ketzerei betrachtet.

V. Kreuzzug.

1228-1229.

Friedrich hatte dem Papst Innocens III, seinem Vormund, einen Kreuzzug versprochen; aber lange zögerte er, das Versprechen zu erfüllen, und als er endlich in See stach, um nach Jerusalem zu gehen, brach eine ansteckende Krankheit auf seinem Schiff aus. Er musste umkehren. Papst Gregor IX, der an eine Täuschung glaubte, that den König in den Bann. Trotzdem fuhr Friedrich nach Jerusalem, erwarb durch Vertrag mit den Türken die Königskrone von Jerusalem und einen Theil des heiligen Landes. Als er nach Europa zurückkehrte, erneuerte sich der Kampf mit der Kirche und mit den Städten. Er schlug zwar die lombardischen Städte bei Cortenuova (am Oglio); sie erhoben sich aber bald wieder von Neuem.

Auf dem Concil von Lyon liess der Papst Innocens IV Friedrich als einen Ketzler seiner Krone für verlustig erklären, und in Deutschland von seinen Anhängern einen Gegenkönig Heinrich Raspe, Landgraf von Thüringen aufstellen, der aber ohne Bedeutung blieb. Im Unfrieden mit der Kirche ist Friedrich gestorben.

§ 33.

Der deutsche Orden in Preussen. Mongolen. Untergang der Staufer.

Friedrich hatte im Ganzen wenig Interesse für die nordischen Angelegenheiten, und doch stand man in

- Deutschland treu zu ihm im Kampf mit der Kirche. Schon damals bildeten sich Gemeinden, die die weltliche Macht des Papstes verwarfen. Der eifrige Ketzerrichter Konrad von Marburg (Hessen) machte sich durch Aufspüren solcher Ketzergemeinden ^{in den Augen} sehr verdient um die ^{des Tapferen} Reinheit der Kirche. An der Küste des baltischen Meeres von Lübeck bis Reval rangen damals Deutsche und Dänen um den Besitz der Ostsee, ohne sonderlichen Antheil des Kaisers, ebensowenig hat Friedrich
1226. rich der Ansiedlung des deutschen Ordens im heidnischen Preussen viel Aufmerksamkeit geschenkt, obgleich der damalige Hochmeister Hermann von Salza eine sehr einflussreiche Stellung im Rath des Kaisers hatte. Auch als die Mongolen, ein den Avaren verwandtes Volk, nach Unterjochung Russlands drohend an Deutschlands Grenzen standen, blieb Friedrich in Italien und begnügte sich damit, von hier aus Briefe an die Fürsten Europas abzufertigen, in denen er sie zum Schutz der abendländischen Cultur aufrief. Damals haben die Polen bei Liegnitz
1241. unter ihrem Herzog Heinrich von Breslau, der in der Schlacht fiel, durch ihre Tapferkeit den Westen vor weiterem Unglück geschützt.
- 1250-1254. Konrad IV kämpfte ebenfalls, wie sein Vater Friedrich, mit Ausdauer in Unteritalien, um dieses Land seinem Hause zu sichern, aber vergeblich. Denn nach seinem Tode belehnte der Papst Urban IV den französischen Prinzen Karl von Anjou eigenmächtig mit Neapel und Sicilien, der, als Konrads jüngerer Sohn, Konradin,
1268. sein Erbe einzunehmen auszog, diesen gefangen nahm und zu Neapel hinrichten liess.

§ 34.

1254-1273. Das Interregnum. Rudolf von Habsburg.

Das Interregnum. Während der Regierung Konrads IV wurde ein Gegenkönig, der Graf Wilhelm von Holland erhoben, dieser hatte aber ebensowenig Macht, wie die

später nach seinem Tode 1256 gewählten Könige Richard ¹²⁵⁶ von Cornwallis und Alfons von Castilien. Das Ritterthum, welches zu Friedrichs I und noch zu Friedrichs II Zeit den angesehensten Stand gebildet hatte, erinnerte sich seiner ursprünglichen Aufgabe, den Armen und Bedrückten, den Wittwen und Waisen zu helfen oder für den Glauben zu kämpfen, gar nicht mehr, und war zur furchtbarsten Landplage ausgeartet. Die Ritter waren jetzt die Störer des Landfriedens, die Feinde der aufblühenden Handelsstädte, die Bedrücker ihrer Bauern geworden. Das ganze Volk verlangte wieder nach einem obersten Richter, nach einem Könige. Da wählten die Fürsten Rudolf von Habsburg, Landgraf des Elsass. ^{1273-1291.} Er war redlich bemüht die Rechte des Königs wiederherzustellen, namentlich die Raubritter zu bekämpfen. Das gelang ihm nicht ganz. Er suchte daher seine Hausmacht zu vergrößern. Ottokar, König von Böhmen, hatte während des Interregnums Oesterreich und Steiermark an sich gerissen. Diese Länder nahm ihm Rudolf ^{1278.} durch die Schlacht auf dem Marchfelde (bei Wien) wieder ab und ertheilte sie seinen Söhnen zu Lehn.

Nach Italien ist Rudolf nicht gekommen. Dem Papst gegenüber, der sich immer mächtiger erhob, zeigte er sich nachgiebig. In dieser Zeit erlangten einige Fürsten, Churfürsten genannt, das Recht, bei der Kaiserwahl, an welcher sich alle Fürsten betheiligten, ihre Stimme zuerst abzugeben.

*hatte —
erlaubt*

§ 35.

Adolf von Nassau. Albrecht I. Heinrich VII.

Rudolf vermochte nicht die Königskrone auf seinen Sohn Albrecht zu vererben. Das Haus Habsburg war den Fürsten schon zu mächtig geworden, sie wählten jetzt einen König, von dem sie Unterordnung unter ihren Willen erwarteten, den Grafen Adolf von Nassau. Kaum war ^{1291-1298.} dieser gekrönt, so suchte er seine Hausmacht zu vergrößern und er, der oberste Richter im Reich, brach den Landfrieden,

um Thüringen an sich zu reissen. Er hatte nämlich das Land vom Landgrafen Albrecht dem Unartigen gekauft, obgleich dieser noch Erben hatte. Da setzte man Adolf
 1298-1308. wieder ab und erwählte Albrecht I von Oesterreich, den Sohn Rudolfs I, aber auch dieser strebte nach Erweiterung der Hausmacht nicht nur in Thüringen, sondern lieferte auch Schwaben seinem Neffen und Mündel Johann Parricida nicht aus, und wurde von diesem ermordet. Beide Könige hatten sich nachgiebig gegen den Papst gezeigt, dessen Macht immer mehr die des Königs überragte. In alle weltlichen Händel griff der Papst ein, auch in Frankreich und in England, in welchen Ländern das Volk entschieden Partei für die weltliche Gewalt nahm. Da
 1308-1313. schien es, als sollte der neugewählte König Heinrich VII von Luxemburg die alte kaiserliche Macht wiederherstellen. Obwohl von ursprünglich geringer Hausmacht, erwies er sich als kräftiger Regent, der die Widerstrebenden beugte. Durch Verheirathung seines Sohnes Johann mit einer böhmischen Prinzessin erlangte er ohne Streit eine starke Hausmacht. Dann überschritt er die Alpen. Die Ghibellinische oder die kaiserliche Partei begrüßte ihn in Italien mit grossen Hoffnungen. Denn hier war die Unordnung noch viel grösser als in Deutschland. Dante Heinrich gewann die Kaiserkrone, wenn auch unter vielen Anfeindungen der Guelfen, der päpstlichen Partei, starb aber bald darauf, gebannt von dem Papst Clemens V.
 1309-1378. Die Päpste residirten damals in Avignon (Provence) und standen gänzlich unter dem Einfluss Frankreichs.

§ 36.

Ludwig der Baier. Die Schweizer Eidgenossenschaft.

Nach dem Tode Heinrich VII wählte die luxemburgische
 1314-1346. Partei Ludwig von Baiern, die habsburgische Friedrich
 1314-1330. den Schönen, den Sohn Albrechts I. Neuer Bürger-
 1322. krieg bis zur Schlacht bei Mühldorf (am Inn), in welcher Friedrich der Schöne von Ludwig gefangen genommen wurde. Jetzt mischte sich der Papst Johann XXII ein,

er suchte den siegenden König zu schwächen und gewann sogar einen Theil der deutschen Fürsten für den Plan, den französischen König Karl IV auch zum Beherrscher Deutschlands zu erwählen. Alle Gegner des Papstes, also Ludwig der Baier mit seinen Anhängern wurden mit den härtesten Kirchen - Strafen, Bannfluch und Interdict (Verbot öffentlichen Gottesdienstes) verfolgt. Aber gerade diese Härte der Verfolgung erweckte Theilnahme für den König und Widerstand gegen den Papst. Sogar die Mönchsorden der Franciscaner oder Minoriten, welche schon früher wegen der Lehre von der Armuth der Geistlichen mit Johann XXII in Streit gerathen waren, traten auf die Seite Ludwig's. Die Churfürsten, denen sich auch die Städte anschlossen, erklärten feierlich zu Rense 1338. (südl. von Coblenz), der Papst habe kein Recht, sich in die deutsche Königswahl einzumischen, der erwählte deutsche König dürfe alle kaiserlichen Rechte ausüben. Ludwig liess sich, ohne auf den Papst in Avignon zu achten, in Rom krönen und hätte leicht den vollständigen Sieg davontragen können, wenn er nicht durch die unrechtmässige Ausdehnung seiner Hausmacht die Fürsten verletzt hätte. Da er aber Brandenburg, Tyrol, Holland u. a. Fürstenthümer an sein Haus brachte, erhob die luxemburgische Partei Karl IV von Böhmen, Heinrichs VII Enkel, zum 1346. König. Zu offenem Kampf kam es nicht; denn Ludwig starb bald darauf. In dieser Zeit wurde der Bund dreier schweizer Bauergemeinden von Schwyz, Uri und Unterwalden befestigt durch den gemeinsamen Sieg über Leopold, den Bruder Friedrichs des Schönen, bei Morgarten. 1315. Es erregte allgemeines Aufsehen, dass die Ritter den Bauern erlegen waren.

§ 37.

Das Luxemburg - böhmische Herrscherhaus.

1346-1437.

Karl IV.

Karl IV fand einen Gegenkönig Günther von 1346-1378. Schwarzburg durch Gold ab. Karl liebte es

nicht durch Streit und Krieg, sondern durch geschickte Unterhandlungen sein Ziel zu erreichen. Ihn beschäftigte besonders der Plan, die Streitigkeiten um die Krone zu beseitigen. Nachdem er in Rom zum Kaiser gekrönt war, 1356. erliess er die Goldene Bulle: 7 Churfürsten wählen den König: die Erzbischöfe von Mainz, Cöln und Trier, ferner der Pfalzgraf bei Rhein, der Herzog von Sachsen, der Markgraf von Brandenburg, der König von Böhmen. Des Papstes wird garnicht Erwähnung gethan. Die Churfürsten bilden einen Rath, der über die wichtigsten Angelegenheiten des Reiches mit dem Kaiser Beschlüsse fasst.

Karl hat sich im Uebrigen wenig um das Reich gekümmert. Sein Erbland Böhmen verwaltete er mit grosser Umsicht, er gründete die Universität Prag, die erste 1348. Universität im deutschen Reich. Er vergrösserte seine Hausmacht durch Erwerbung von Brandenburg, Lausitz, Schlesien u. a. Fürstenthümern, hauptsächlich durch Kauf, denn Geld hatte dieser Fürst stets zur Verfügung. Leider erlangte er aber einen grossen Theil seines Reichthums durch Verschleuderung von kaiserlichen Rechten, namentlich in Italien und Burgund.

1378-1400. Unter Wenzel, Karls IV Sohn, beginnt der gänzliche Verfall des Kaiserthums, aber auch des Papstthums, dieser beiden Säulen des Mittelalters. Wenzel hat das Reich ganz vernachlässigt, er war überhaupt träge, zuletzt auch dem Trunk ergeben. Er wird abgesetzt. An seine Stelle 1400-1410. tritt Ruprecht v. der Pfalz, der trotz eifrigem Streben doch nicht zu Ansehen gelangt. Zur selben Zeit ist die Kirche gespalten. In Rom residirt Papst Urban VI, 1378. in Avignon Clemens VII.

§ 38.

Bürgerthum und Städtewesen.

Der Ritterstand verlor immer mehr an Ansehen, theils weil er sich durch Raub. und Landfriedensbruch verhasst machte, theils weil es durch die Anwendung des Schiesspulvers in den Schlachten (seit c. 1346) nicht auf die

Tapferkeit des Einzelnen, sondern vielmehr auf die geschickte Leitung grösserer Massen ankam.

Die Städte, welche seit den Zeiten Heinrichs IV an Reichthum und Einfluss auf die Geschicke des Reiches zunahmen, waren im 14. Jahrh. auch die Pflegstätten der Wissenschaften, überhaupt des geistigen Lebens des Volkes geworden. Nicht mehr arbeitete die Geistlichkeit allein an der Abfassung der geschichtlichen Werke, an der Leitung der Schulen, an der Belehrung des Volkes. In dem Zwiespalt des Papstthums hatte nicht nur das Oberhaupt der Kirche, sondern auch die Geistlichkeit überhaupt an Einfluss eingebüsst. Sogar den Landfrieden, welchen früher der Kaiser und die Fürsten bewahrt hatten, suchten die Bürger der Städte von sich aus durch Bündnisse zu sichern. So entstanden der rheinische und der schwäbische Städtebund zur Zeit Ludwig des Baiern. Sie wollen die Handelsstrassen und die Waarenzüge auf denselben gegen die Raubritter schützen. Dagegen verbinden sich auch die Ritter, z. B. im Bunde „mit dem Schwert,“ „vom Einhorn,“ „vom Löwen“ u. s. w., ebenso die Fürsten. Die schwäbischen Städte erlagen den Rittern bei Döffingen, 1388. im selben Jahre auch der rheinische Bund bei Worms.

Wenzel verbot alle derartigen Verbindungen, er verkündete in Schwaben, Baiern, Franken und am Rhein 4 Landfrieden. Die verschiedenen Stände in diesen 4 Abtheilungen sollten sich unter einander verbinden, um gemeinsam den Landfrieden zu wahren. In den Städten selbst wurde oft der Friede gebrochen durch den Kampf des Raths mit den Zünften, welche letztere auch Antheil an der Regierung der Stadt verlangten.

In dieser Zeit der Verwirrung raffte eine furchtbare Seuche, der schwarze Tod, eine ungeheure Menge von 1346 ff. Menschen hinweg. Es entstanden die Geissler-Gesellschaften, die Gott zu versöhnen meinten durch Geisseln ihres Leibes, die aber viel Unordnung anrichteten.

§ 39.

Die Hansa.

Ursprünglich nannte man jede Verbindung von deutschen Kaufleuten im Auslande Hansa. Es gab z. B. in London, in Brügge (Flandern), in Nowgorod solche Hansen. In der Zeit Ludwig des Baiern verbanden sich alle einzelnen Hansen in den verschiedenen ausländischen Städten zu einer deutschen Hansa. Die deutschen Städte, namentlich die Seestädte traten in den Bund der Kaufleute ein und vergrösserten dadurch seine Macht und seinen Einfluss im Auslande. In Dänemark, Norwegen, Schweden und Russland vermittelten die Kaufleute der deutschen Hansa allen Waarenverkehr. Sie luden die fremden Waaren in ihre Schiffe und brachten sie an ihren Bestimmungsort, einerlei, ob derselbe in oder ausserhalb Deutschlands lag. Als der Dänenkönig Waldemar III den Einfluss der Hansa zu brechen trachtete, und die wichtige Hansastadt Wisby auf Gothland einnahm, traten die Abgesandten von un-
 1367. gefähr 80 Städten in Cöln zu einem Hansetag zusammen und kündigten König Waldemar Fehde an. Kaiser und Papst ächteten und bannten die Städte, aber das Ende des Kampfes war, dass die Dänen im Frieden von
 1370. Stralsund zu dem Versprechen gezwungen wurden, keinen König zu wählen ohne Einwilligung der Städte.

In Livland gehörten Riga, Dorpat, Pernau und Reval zur Hansa. Damals war Dorpat eine grosse Handelsstadt, welche lange Zeit das Privilegium genoss, dass alle Waaren, welche aus Russland ausgeführt wurden, über Dorpat gehen und zuerst hier zum Verkauf ausboten werden mussten (Stapelrecht).

§ 40.

Sigismund. Johann Huss.

1410-1437. Sigismund, Wenzels Bruder, war durch seine Gemahlin auch König von Ungarn. Lebhaft von dem Wunsche erfüllt, das alte Ansehen des Kaiserthums wiederherzustellen,

die Uebelstände in Staat und Kirche abzuschaffen, fehlte es ihm doch an Ausdauer und Arbeitskraft.

Zunächst fasste er die Kirche ins Auge. Die Kirchenspaltung sollte beseitigt werden. Dann harrte eine in Prag ausgebrochene kirchliche Streitigkeit der Erledigung. Der Professor Johann Huss hatte gegen den Ablass und andere Missbräuche der Kirche gepredigt, z. B. gefordert, dass die Laien beim Abendmahl nicht blos das Brod, sondern auch den Kelch empfangen. Beide Angelegenheiten sollten vor ein allgemeines Concil gebracht werden, vor das Concil von Constanz oder Costnitz.

1414-18.

Die 3 früheren Päpste wurden abgesetzt und ein neuer, von Allen anerkannter, gewählt, Martin V. Huss wurde trotz des kaiserlichen Geleitsbriefes verbrannt.

In Böhmen erhob sich das Volk gegen Sigismund, bis endlich nach vielen Kriegen auf dem Concil von Basel ein Vertrag mit den gemässigten Hussiten, den Calixtinern (von calx der Kelch) geschlossen wurde, nach welchem ihnen der Laienkelch, Predigt in der Landessprache u. a. zugestanden wurde. Sigismund wurde als König von Böhmen anerkannt. Die Taboriten, die Fanatischen unter den Hussiten, welche eine demokratische Staatsform einführen wollten, und unter ihrem Führer Ziska einmal ein Kreuzheer von 200,000 Mann, geführt von 5 Churfürsen und 100 anderen Fürsten, besiegt hatten, wurden doch endlich bezwungen. Auch sie erkannten Sigismund an. Adessen blieben noch immer ganze Heerhaufen übrig, die von einer Versöhnung nichts wissen wollten und die Böhmen benachbarten Länder bis zum Ausgang des Jahrhunderts arg belästigten.

§ 41.

Das Habsburgische Herrscherhaus.

1438-1740.

Albrecht II. Friedrich III.

Albrecht II, der Schwiegersohn Sigismunds, brachte Ungarn und Böhmen an das österreichische Haus. Sein Vetter, Friedrich III (IV) von Steier, war ein träger,

1438-1439.

1440-1493.

der Kirche ergebener Monarch. Die Böhmen wählten den Hussiten Georg Podiebrad, die Ungarn Mathias Corvinus, den Sohn des tapferen Türkenbezwingers Johannes Hunyades. Im Reich hatte Friedrich ebenfalls gar kein Ansehen. Das Fehdewesen nahm immer mehr Ueberhand. Die Kirche, welche durch die Beschlüsse der Concilien zu Costnitz und Basel von Missbräuchen gereinigt werden sollte, blieb im alten Zustande. Denn so sehr sich auch einzelne Fürsten für eine Verbesserung der Zustände abmühten, Alles scheiterte an der Lässigkeit des Kaisers und seiner Abhängigkeit vom Papste.

c. 1440. Unter den Trümmern des mittelalterlichen Wesens zeigten sich aber bereits Keime eines neuen Lebens. In dieser Zeit erfand Johann Guttenberg den Bücherdruck. Schon vor ihm hatte man Holzschnitte, sowohl Bilder als Schriften. Die beweglichen Lettern rühren von Guttenberg her. Peter Schöffer und Joh. Faust verbesserten den Druck durch Metall-Lettern.

1453. Die Eroberung Constantinopels durch die Türken bedrohte die Christenheit Europas mit fortwährenden Kriegen, zugleich aber brachten die vor den Türken fliehenden Griechen die Kenntniss des classischen Alterthums in den Westen (Humanismus).

Im Westen Deutschlands bildete sich aus dem französischen Herzogthum Burgund unter Herzog Karl dem Kühnen ein Reich aus, das bald die Niederlande mit den reichsten Handelsstädten umfasste. Als Karl der Kühne auch Lothringen, Elsass und die Schweiz gewaltsam an sich zu bringen gedachte, schlossen die 3 Länder einen Bund. Die Schweizer schlugen Karl bei Granson
1476. und Murten (Neuchatel). Im Jahre darauf fiel Karl bei
1477. der Belagerung von Nancy (Lothringa).

§ 42.

Maximilian I

1493-1519. Friedrich III hatte seinen Sohn Maximilian mit Maria von Burgund, Karl des Kühnen Tochter ver-

mählt; die Niederlande kamen so nach dem Tode Karls des Kühnen an das Haus Oesterreich. Maximilian I suchte den Besitz seiner Familie noch mehr zu erweitern durch Verheirathung seines Sohnes Philipp mit der Prinzessin Johanna der Wahnsinnigen von Spanien. Ueberhaupt hat Maximilian hochfliegende, fast phantastische Pläne gehabt, um dem Hause Oesterreich eine Weltstellung zu verschaffen. Sogar daran hat er gedacht, selbst Papst zu werden. Allein es fehlten ihm die Mittel, so Grosses auszuführen. Persönlich war Maximilian wegen seiner Ritterlichkeit und wegen seines liebenswürdigen Wesens bei allen Ständen im Reiche sehr beliebt.

Es war ein Glück für das Reich, dass unter den Churfürsten sich immer mehr die Ueberzeugung festsetzte, dass dem Reiche mehr als alles Andere ein oberstes Gericht noth thue, welches die Landfriedensbrecher verurtheilte und bestrafte. Auf Antrag der Churfürsten setzte Maximilian ein Reichskammergericht ein, vor welches alle Landfriedensbrecher gezogen wurden. Weil das Reichsheer damals ganz unbedeutend war, so wurde das Reich in 10 Kreise getheilt und in jedem einzelnen Kreise wurden die Stände (Churfürsten, Fürsten und Städte) verpflichtet, unter einem erwählten Kreishauptmann sich zu verbinden und gemeinschaftlich die Ausführung des Urtheils des Reichskammergerichts zu übernehmen. Die Kreise wurden im Allgemeinen nach Stämmen gebildet. Sie heissen: Der österreichische, baierische, schwäbische, fränkische, ober-rheinische, kurrheinische oder niederrheinische, burgundische, westphälische, niedersächsische, obersächsische. Böhmen, Schlesien, die Schweiz und Livland blieben ausserhalb der Kreisverfassung.

A n h a n g.

Livländische Geschichte.

§ 1.

Die erste deutsche Ansiedlung in Livland.

Nachdem durch Albrecht den Bären und Heinrich den Löwen die Slaven weiter von der Elbe und Trave zurückgedrängt worden waren, fingen erst die deutschen Kaufleute an, regelmässige Handelsfahrten auf dem baltischen Meere zu machen; zuerst nur bis Wisby auf Gothland. Hier wurden russische gegen deutsche Waaren ausgetauscht; denn die Gothländer waren schon vor dem 12. Jahrhundert zu den Russen nach Nowgorod, Polozk und Smolensk, und wiederum die Russen nach Gothland gekommen. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts handelten, von Gothland ausfahrend, zum ersten Mal an der Mündung der Düna Deutsche. Wahrscheinlich waren es Lübecker, wenigstens waren sie in dieser Stadt zuerst in See gegangen. Denn Lübeck war der Hafen, aus welchem sowohl Sachsen als Westphalen den Weg nach Osten nahmen.

Nachdem das Land den Deutschen einmal bekannt geworden war, machten dieselben häufiger Fahrten hierher, und endlich erschien auch ein Missionär, ein Augustiner-Mönch aus Segeberg (westl. v. Lübeck), Meinhard. Er schloss sich einem Zuge fahrender Händler an, die alljährlich im Frühling hinübergingen, den Sommer über die Düna entlang ihre Kaufbuden aufschlugen, um dann im Herbst wieder heimzureisen. Bei dem Livendorfe 1184. Uexküll baute Meinhard die erste Kirche. Er suchte nicht nur durch Predigten, sondern auch durch Geschenke die Herzen der Liven zu gewinnen. Aber es ging mit

der Bekehrung noch mühselig von Statten. Zwar ernannte der Papst Meinhard zum Bischof und ertheilte den Laien, welche sich in den Dienst der Kirche in Livland stellen wollten, Ablass; aber man war in Deutschland mit dem dritten Kreuzzug und den damit zusammenhängenden Ereignissen so sehr beschäftigt, dass sich immer noch wenig Livlandsfahrer fanden. Nach Meinhard's Tode schickte der Erzbischof von Bremen den Abt Bertold als Bischof^{1196-1198.} nach Livland. Dieser fiel aber bald im Kampfe mit den Liven an der Stelle, wo später Riga erbaut worden ist. Seine Ritter schlugen die Heiden in die Flucht.

§ 2.

Bischof Albert I.

^{1199-1229.}

Weder Meinhard noch Bertold hatten vermocht, die schwache christliche Colonie an der Düna dauernd zu befestigen. Da wurde der Bremische Domherr Albert zum Bischof von Livland erhoben, und dieser ist es,^{1199.} welcher als der eigentliche Begründer des livländischen Staates zu betrachten ist. Von der Gunst der mächtigen Könige Knut von Dänemark und Philipp von Deutschland gefördert, geleitete Albert im Frühjahr d. J. 1200^{1200.} zum ersten Mal ein grosses Pilgerheer auf 23 Schiffen an den Strand der Düna. Er brach den Widerstand, welchen die Düna-Liven seiner Landung entgegensetzten. Dann gründete er nicht weit von der Mündung der Düna die Stadt Riga, welche rasch emporblühte. Zum Schutze^{1201.} der Christen und zum steten Kampf gegen die heidnischen Liven, Curen, Letten und Esten stiftete Albert den Orden des Ritterdienstes Christi (fratres militiae^{1202.} Christi), der in ähnlicher Weise, wie die im heiligen Lande gestifteten Ritterorden, zugleich ein Mönchsorden war und unter der Oberhoheit des Bischofs stand.

Fast jedes Jahr fuhr Albert nach Deutschland, durchzog Städte und Flecken, und suchte Pilgrime für das nächste Jahr. Dabei wurde er eifrig unterstützt vom Papst Innocenz III., welcher allen Livlandsfahrern den-

selben Ablass verhiess wie den nach Palästina ziehenden
 1206. Kreuzfahrern. Bereits 1206 galt das Land zwischen Düna
 und Aa für unterworfen:

Bald begann auch der Kampf mit den Esten, welchen
 bisweilen die benachbarten Russen Hilfe leisteten. Hier
 in Estland suchten sich aber auch die Dänen festzusetzen.

¹⁴⁾
 1226. Ihr König Waldemar II gründete Reval. In dem
 zwischen den Dänen und Deutschen ausbrechenden Streit

1227. behaupteten Letztere Estland.

Bischof Albert hatte so in Alt-Livland die Macht der
 Deutschen begründet und sie gegen die Angriffe der
 Nachbarn und der Dänen behauptet. Er erlangte vom
 Kaiser Friedrich II die Würde eines Reichsfürsten,
 wie die übrigen Bischöfe Deutschlands.

§ 3.

Kämpfe mit den Nachbarn.

Der livländische Orden suchte, um seine Kraft zu er-
 höhen, eine Verbindung mit dem in Preussen seit 1226
 angesiedelten deutschen Orden. Nach Ueberwindung vieler
 Schwierigkeiten, welche namentlich die Dänen bereiteten,
 wurde endlich, als der livländische Orden durch die Nieder-

1236. lage bei Saule (bei Bauske) an den Rand des Unter-
 1237. ganges gebracht worden war, vom Papst Gregor IX
 die Zusage zur Vereinigung des livländischen mit dem
 deutschen Orden erlangt.

Leider hatte aber der Papst, der sich als Herr Livlands
 betrachtete, Nord-Estland mit Reval den Dänen zurück-
 gegeben, und es blieb dem Orden nichts übrig, als diese Ver-
 1238. fügung im Vertrag von Stenby (Seeland) anzuerkennen.

Die staatliche Eintheilung des Landes bildete jetzt
 folgende Gruppen: 1) Bisthümer: Riga, Oesel, Dorpat,
 Reval (dänisch), Kurland, Semgallen. 2) Die Stadt Riga.
 3) Ordensland. 4) Das dänische Nord-Estland.

Während die Ureinwohner den Deutschen noch häufig
 durch Aufstände Gefahr bereiteten, hatte der Orden zu-
 gleich mit fast allen Nachbarn zu kämpfen. Die gefähr-

lichsten unter ihnen waren die Lithauer. Die Russen wurden durch die Herrschaft der Mongolen verhindert, ihre ganze Macht der Eroberung des livländischen Staates zu widmen. Allein auch sie belästigten die Livländer oft durch feindliche Einfälle.

Bedeutungsvoll war die Schlacht bei Durben (zw. Hasen-^{1260.} poth und Libau). Die Lithauer hatten sich mit den Sengallen und einem Theil der Curen verbunden und schlugen die Deutschen und Dänen in der genannten Schlacht. Die Esten, die auf Seite der Ritter standen, verliessen das Heer, die Curen, die gleichfalls nur unwillig den Deutschen folgten, gingen sogar zum Feinde über. Der Landmeister Burchard von Hornhusen fiel mit 150 Rittern. Ganz Curland fiel ab und wurde erst nach^{1267.} vielem Blutvergiessen später wieder erobert.

§ 4.

Innerer Zwist.

Der Kampf mit den äusseren Feinden wurde durch inneren Streit erschwert. Der Orden und die Bischöfe lagen oft miteinander in offenem Krieg, weil jede Partei die unbedingte Oberherrschaft über die andere erstrebte. Die Stadt Riga, welche einen Staat für sich zu bilden trachtete, hatte oft Gelegenheit, mit Truppen oder Geld der einen oder anderen Partei zum Siege zu verhelfen. Dafür liess sie sich von dem jedesmaligen Sieger ihre Privilegien bestätigen und erweitern. Bisweilen war die Stadt aber auch argen Misshandlungen besonders seitens des Ordens ausgesetzt.

Das Bisthum Riga wurde im Jahre 1255 zu einem^{1255.} Erzbisthum erhoben. Der erste Erzbischof hiess Albert Suerbeer; ihm wurden nicht nur die livländischen, sondern auch die preussischen Bisthümer untergeordnet.

Unter dem Ordensmeister Bruno und dem Erzbischof Johann III steigerte sich die alte Feindschaft zwischen den beiden Gewalten zum wildesten Bürgerkrieg. Die Rigischen Bürger, welche vom siegenden Orden auf die

furchtbarste Weise gekränkt und bedrückt wurden, überfielen die Ordensburg in Riga, St. Jürgensburg oder
 1297. Wittenstein, und zerstörten sie, ebenso die Ordenscapelle; der Comthur wurde aufgehängt. Im weiteren Verlauf des Krieges lieferten die Rigischen, mit dem Erzbischof und den Lithauern verbunden, dem Orden in 18 Monaten 9 Schlachten. Der Erzbischof Johann wurde mit seinen Domherren gefangen genommen und nach Neuermühlen gebracht. Da mischte sich der Papst Bonifacius VIII zu Gunsten Johannis III ein. Aber der Ordensmeister Bruno zwang den Erzbischof, eine Schrift zu unterzeichnen, in welcher er dem Orden alles angethane Unrecht verzieh. Endlich wurde Johann III von den Rigischen Bürgern befreit und eilte nach Rom, wo er bald nach seiner Ankunft
 1300. starb. Unter dem nachfolgenden Erzbischof kam es zu einem Vertrage, der aber nur kurze Zeit den Frieden erhielt.

§ 5.

Sieg des Ordens in Livland und Beginn seines Verfalls in Preussen.

Der Bürgerkrieg brach von Neuem aus, als der Orden das Kloster Dünamünde von dem dortigen Abte kaufte. Denn der Hafen von Dünamünde beherrschte den Ausfluss der Düna und war sehr wichtig für den Handel der Rigischen Bürger. Diese suchten daher den Orden aus dem Besitz des Klosters zu vertreiben und verbanden sich wieder mit den Lithauern, welche unter ihrem Grossfürsten
 1329. Gedimin das Ordensgebiet furchtbar verheerten. Dafür strafte der Ordensmeister Eberhard von Monheim die Stadt. Er zwang sie durch eine Belagerung, seine Ober-
 1330. hoheit anzuerkennen. Nicht lange nachher erweiterte der
 1347. Orden seine Macht durch den Kauf Estlands, welches die Dänen nicht zu behaupten vermochten.

Aber zum vollständigen Siege gelangte der Orden nicht. Die Erzbischöfe suchten die Oberhoheit über die Stadt wiederzugewinnen. Sie erwirkten von Kaiser und Papst Befehle gegen den Orden, ohne dass dieser sich fügte.

Endlich kam ein Vertrag zwischen dem Orden und dem Erzbischof in Danzig zu Stande. Der Ordensmeister^{1366.} entsagte der Oberhoheit über Riga zum Besten des Erzbischofs, welcher ausdrücklich erklärte, dass von der früheren Unterordnung des Ordensmeisters unter seine Lehnshoheit fortan nicht die Rede sein werde. Auch der Danziger Vertrag versöhnte die Parteien nicht auf die Dauer.

Neue Gefahren erwuchsen dem deutschen Orden in Preussen und Livland 1) aus der Vereinigung Polens mit Lithauen durch die Erhebung Jagello's zum Könige der^{1386.} vereinigten Reiche und 2) durch die Niederlage der Ordensritter, welche sie bei Tannenberg durch die Polen erlitten.^{1410.} Im Frieden von Thorn (an der Weichsel) musste der^{1411.} Orden dem Könige von Polen eine Entschädigung von 88,888 Mark versprechen. Eine Summe, deren Aufbringung den Orden nöthigte, zu manchen verzweifelten Mitteln zu greifen. Die reichen Städte in Preussen wurden so bedrückt, dass sie mit dem Orden in Streit geriethen und das Land durch inneren Zwist in eine noch unglücklichere Lage gebracht wurde.

§ 6.

Sylvester Stodewescher und Berend von der Borg.

Durch den Danziger Frieden war der offene Bürgerkrieg zwar beendet worden, aber die Klagen der beiden Parteien über einander hörten nicht auf. Besonders verübten die Ordensritter häufig arge Gewaltthaten gegen die Anhänger des Erzbischofs. Unter dem Erzbischof Sylvester^{1448-1479.} Stodewescher brach der Krieg von Neuem los. Sylvester war Mitglied des Ordens und man hoffte daher, er werde in Frieden mit dem Ordensmeister regieren. In festlicher Weise wurde er in der Stadt Riga empfangen. Aber der doppelzüngige Charakter dieses Kirchenfürsten zeigte sich sehr bald. Ohne der Stadt Riga davon Mittheilung zu machen, verhandelte er mit dem Ordensmeister Johann von Mengden und, als auf dem Landtag zu Kirchholm^{1452.} den erschreckten Abgeordneten der Stadt angekündigt

wurde, dass von nun an Orden und Erzbischof sich in die Oberhoheit über Riga theilen würden, blieb ihnen nichts anderes übrig, als beiden Herren zu huldigen.

Aber der gegen die Stadt gerichtete Kirchholmer Vertrag führte zu neuen Zwistigkeiten zwischen den beiden Gewalten. Es gelang endlich Sylvester die Stadt für sich zu gewinnen und die Kirchholmer Urkunde von Mengden ausgeliefert zu erhalten. Gleich darauf brach in den Strassen der Stadt der Kampf von Neuem aus. Auf Seiten des gewappneten Erzbischofs kämpften die Bürger und wieder verhandelte Sylvester heimlich mit dem Ordensmeister

1454. und erneuerte noch ein Mal den Kirchholmer Vertrag.
- 1471-1483. Der neue Ordensmeister Berend von der Borg verstand es, den Erzbischof aus der Herrschaft über die Stadt zu verdrängen und die Bürger für seine alleinige Oberhoheit zu gewinnen. Dafür bannte Sylvester den Orden und die Stadt. Der Papst hob aber den Bann auf. Sylvester, der sich mit auswärtigen Mächten in Verbindung gesetzt hatte,
1479. wurde in Kokenhusen gefangen genommen und der Neffe des Ordensmeisters Simon von der Borg verwaltete das erzbischöfliche Amt. Da wandte sich der Papst wieder auf die Seite des Erzbischofs und that den Orden in den Bann. Sylvester wurde befreit, starb aber gleich darauf.
1480. Die Befreiung Russlands vom Mongolenjoch durch den Grossfürsten Joann III., und die Einfälle der Russen stürzten das Land in noch grössere Verwirrung. Berg, der
1483. sich schwach in der Vertheidigung des Landes erwies, wurde abgesetzt. Ordnung und Macht gewann Livland erst wieder durch den Ordensmeister Wolter von Plettenberg.

